

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

30.9.1863 (No. 229)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 30. September.

N. 229.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Merand in Straßburg (Brandgasse Nr. 28) und in Paris (2, Cour du Commerce, Saint-André-des-Arts).

Deutschland.

Frankfurt, 27. Sept. Die „N. Fr. Z.“ schreibt: In derselben Stunde, in welcher der hier tagende Zünftertag dem Senat von Frankfurt ein dankbares Hoch für die Ueberlassung des Kaiserjacks ausbrachte, beschloß der in einem andern Saale des Römers versammelte Senat, einen Gesetzentwurf zur Einführung der Gewerbefreiheit, nachdem das Bürgerkollegium über denselben seine Ansicht ausgesprochen, beim Gesetzgebenden Körper zur Vorlage zu bringen.

München, 26. Sept. In der heute Abend fortgesetzten Debatte der Kammer der Abgeordneten kamen zunächst die Vorbehalte über künftige Zoll- und Handelsverhältnisse zur Berathung. Abg. Brater ergreift das Wort, um die Regierung um bestimmteren Aufschluß über den Sinn und die Tragweite der gewünschten Vollmachten anzufragen. Der Zollverein hörte auf, wenn seine Erneuerung nicht bis 1866 vereinbart werde; es gewannen daher diese Vollmachten die höchste Wichtigkeit. Redner will gegen die herkömmlichen Ermächtigungen keine Einsprache erheben, obwohl sie nicht ganz konstitutionell sind. „Wir Alle wünschen, daß, wenn es gelingt, den Zollverein zu erhalten, solche Anomalien beseitigt werden, indem eine deutsche Volksoberleitung die allgemeinen deutschen Zollvereins-Angelegenheiten regle.“ Redner fragt, ob die Regierung die Vollmacht nur bezüglich solcher Handelsverträge begehre, die bis zur Erneuerung des Zollvereins abgeschlossen werden, oder ob sie auch eine Vollmacht wolle zur Erneuerung des bisherigen Zollvereins oder zur Gründung eines neuen? Für letzteren Fall könne die Kammer keine solche Ermächtigung erteilen. Der Handelsminister erwidert, es handle sich nur von solchen Ermächtigungen, um Anordnungen, die von Zollvereins-Regierungen getroffen werden, in's Leben zu rufen; für andere Verträge seien die staatsrechtlichen Grundsätze normgebend. Hierauf werden die Antragsparagrafen angenommen mit einer Modifikation des Abg. Dr. Weiss, wonach jene Bestimmungen wegzubehalten, welche sich auf Fälschung auswärtiger Banknoten beziehen, und worüber bereits im neuen Gesetzbuch vorgeesehen ist.

Dresden, 27. Sept. Wie das „Dresd. Journ.“ meldet, ist von weiterer strafrechtlicher Verfolgung des an den Kaiserlichen im Jahr 1849 theilnehmenden Dr. G. C. Weisslog, gegenwärtig in der Schweiz, abgesehen worden.

Bremen, 25. Sept. (Südd. Ztg.) Heute fand hier eine Versammlung der Mitglieder des Nationalvereins statt zur Berathung über die deutsche Frage. Folgende Resolution wurde mit weit überwiegender Mehrheit angenommen:

In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Abgeordnetentages vom 21. August d. J. erklärt die Versammlung: 1) Die deutsche Re-

formate, wie sie aus den Beratungen des Fürstentags hervorgegangen, ist ungenügend zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Einigung des deutschen Volkes und gefährlich für die freiheitliche Entwicklung desselben. 2) Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann der jetzt auch von der preussischen Regierung angeregte Vorschlag einer Neugestaltung der deutschen Bundesverfassung auf den Grundlagen des Staatenbundes mit einer aus direkten Wahlen hervorgehenden Nationalvertretung und erweiterter Befugnisse derselben nicht von vornherein von der Hand gewiesen werden, aber nur unter der Voraussetzung, daß a) der Verfassungsentwurf der zu berufenden allgemeinen deutschen Volksoberleitung zur Prüfung und Zustimmung vorgelegt werde und b) die nicht im Bunde befindlichen deutschen Provinzen Preußens zur Mitwirkung berufen werden. 3) Um Preußen die ihm bei dem deutschen Reformwerke im Rath der Fürsten und im Vertrauen der Nation gebührende Stellung zu gewähren, ist jedoch die Beseitigung des jetzigen Regierungssystems und die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Rechtssystems erforderlich. Diefelbe bietet nicht allein ein preussisches, sondern ein deutsches Interesse.

Berlin, 27. Sept. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Offizielle Mittheilungen stellen mit Bestimmtheit in Abrede, daß die Regierung die gesetzliche zweijährige Dienstzeit zuzugestehen beabsichtigt: nur die faktische zweiundeinhalbjährige Dienstzeit soll in Erwägung gezogen worden sein. Was die Prüfung und Feststellung der Rechnungen des Staatshaushalts-Etats für 1862 durch die Oberrechnungskammer betrifft, so meint man in gouvernementalen Kreisen, daß, so lange das durch Art. 104 der Verfassung verheißene Gesetz nicht ergangen ist, welches die Einrichtung und die Befugnisse der Oberrechnungskammer bestimmen soll, diese Behörde leblich auf Grund einer königlichen Ordre zu verfahren habe. — Bei den bevorstehenden Wahlen wird die altliberale Partei, wie ihr hiesiges Organ sagt, falls sie keine Aussicht hat, ihre Kandidaten durchzuführen, denjenigen Kandidaten ihre Stimme zuwenden, welche ihr am nächsten stehen. Die altliberale Partei erkennt in der Militärfrage die Fortschrittspartei als die äußerste Grenze an, bis zu welcher sie gehen kann. Die Kandidaten der linken Seite der Fortschrittspartei, welche für Preußen die Einführung des Mißsystems erstreben, wird sie entschieden bekämpfen. In den Fragen des Budgetrechts und der Pressefreiheit ist sie vollständig mit der Fortschrittspartei einverstanden. Inzwischen scheint diese Partei Terrain für die Wahlen zu verlieren. In Oberfeld und Barnen ist die Wahl der H. Kühne und v. Auerwald, in Ostpreußen ist selbst die Wahl des Hrn. v. Sauten-Julienfeld zweifelhaft geworden, und jetzt wird aus Glogau berichtet, daß an Stelle des sehr verdienten Appellationsgerichts-Präsidenten Köhne als Kandidat der Graf Dohna auf Köthenau aufgestellt wird, der allerdings für die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes sehr mannhaft und energisch aufgetreten ist. Die Feudalen hoffen diesmal in Pommern die H. Wagener und v. Blankenburg durchzuführen, und versprechen sie sich viel von der Wirksamkeit dieser Männer im Abgeordnetenhaus, wenn sie auch nur die Minorität führen. — Man hat hier auf einigen Gesandtschaften mit Bestimmtheit erfahren, daß Fürst Kusja einen Staatsstreik beabsichtige, und bringt dies mit neuen Intrigen Kusjands in den Donaufürstenthümern in Verbindung.

Berlin, 27. Sept. Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält eine Zurechtweisung des Verlangens der „Zeid.

Korr.“ nach Suspension der Verfassung. Allerdings habe sich die konservative Partei unschätzbare Verdienste um das Vaterland erworben, aber Treue und Ansharren seien im politischen Leben nicht ausreichend; wenn die Suspension nichts Besseres als die gegenwärtige Verfassung zu schaffen im Stande sei, so wäre sie nur ein Mittel von vorübergehender Bedeutung; es handle sich vielmehr darum, in der einmal bestehenden Verfassung, welche das „sonderbare Monstrum“ eines Staates darstelle, in dem Regierung, Volksvertretung und Bureaucratie jeden Augenblick an einander anrennen, ein tief konservatives Prinzip zur Geltung zu bringen; „das Prinzip, daß in Preußen der König innerhalb der Verfassung regiert, nicht das Abgeordnetenhaus.“ — Die Regierung hat die Wahl des Hrn. Hippauf zum Stadtrath in Breslau nicht bestätigt. Die Stadtverordneten haben beschlossen, die Regierung um Angabe der Gründe zu ersuchen. — Die wegen Verdachts hochverrätherischer Umtriebe verhafteten Kaufmann Rosenthal aus Thorn und Graf Szolbrski sind ihrer Haft vorläufig entlassen worden. Auch der frühere Abgeordnete v. Kiegolewski soll Gesundheits halber eine vorübergehende Haftentlassung erwirkt haben. — Das Verbot der Versendung der „Magd. Ztg.“ ist von der neuen Regierung Anhaltis aufgehoben worden.

C.S. Berlin, 28. Sept. Heute Vormittag 11 Uhr wurde die neue Börse feierlich eröffnet. Se. Maj. der König, der Kronprinz, die hier anwesenden Minister und andere hohe Beamten wohnten der Feier bei. Auf eine Ansprache des Vorsitzenden des Aktienkollegiums, des Geh. Kommerzienraths Bandouin, erwiderte Se. Maj. der König etwa folgendes:

Ich kann mich nur glücklich schätzen, sowohl der Grundsteinlegung, als der Einweihung dieses herrlichen Baues beigewohnt zu haben. Es ist ein Beweis für die Würde und das Ansehen der Kaufmannschaft, ein so großartiges Prachtgebäude in das Leben zu rufen. Der Handel ist der Kern des Wohlstandes und der Blüthe des Landes im Frieden; daß dieser Wohlstand erhalten bleibe, und sich immer mehr erweitere, das ist die Aufgabe des Monarchen, der Regierung und des Volkes, und daß Das gelinge, das ist mein Gebet früh und spät. Mögen wir uns denn dieser Güter erfreuen in Ruhe und Frieden; möge Reichthum und Wohlhabenheit von diesem Gebäude ausgehen, welches in der That ein würdiges Monument ist für Berlin, für Preußen, ja für den ganzen Welttheil. Ich danke Allen, welche sich daran betheilig haben; denen, die den Bau angeregt, gefördert und ausgeführt haben, nochmals meinen Dank!

Dieser Rede folgte unter Musikbegleitung die Absingung der Volkshymne durch den Domchor. Die erste direkt in das Börsengebäude gelangte Depesche war ein Glückwunsch der Königin aus Baden-Baden.

Wien, 25. Sept. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Angelegenheit des Grafen Dzierzyski in der bereits durch den Telegraphen bekannten Weise — Tagesordnung mit Bedauern — erledigt. Die Tagesordnung gründete sich auf die Erwägung, daß die polizeiliche Anhaltung und Vorführung nicht als Verhaftung zu betrachten sei, somit keine Verletzung des Immunitätsgesetzes vorliege; das Bedauern auf die dabei gleichwohl vorgekommenen Unregelmäßigkeiten. — In derselben Sitzung kam ein stark unterstützter Antrag des Abgeordneten Skene, auf Einbeziehung aller österreichischen Klüften und Städte mit Ausnahme Dalmatiens in den österreichischen

*K. In spät?

(Fortsetzung aus Nr. 227.)

„Die Sturmstimme! Die Sturmstimme lebhaftig! Ein sicher Zeichen!“ brummte der alte Uner, der jetzt dicht an mir stand, seinen Sohn neben sich, Beide auf ihre eisenschüssigen Alpenstöcke gelehnt. Ich warf einen scharfen Blick auf den Alten. Er sah etwas selbstzufrieden aus, wie stolz auf sein kundiges Auge; über diese Eitelkeit hervor aber trat ein gewisser finster feierlicher Ausdruck, als ob die Sache zu ernst für gemeinsames Prahlen sei. Des Jüngeren sonnenverbranntes Gesicht war bleich, und seine kühnen blauen Augen schweiften hin und her, Berg, Himmel und Thal mit dem forschenden Blick eines mit Unwetter und Gefahr Wohlvertrauten messend.

Ich stieß Moritz mit dem Ellenbogen an und flüsterte ihm hurtig zu, daß, wenn ein Führer nötig sei, wir den rechten Mann vor uns hätten. Zuerst, als wir dem jungen Mann den Vorschlag machten, uns auf unserm gefährlichen Suchen in den Bergen zu begleiten, warf der Alte den Gedanken ganz barisch. Allein Geld thut bei dieser geizigen Alpenbewohnern Alles, so denn endlich auch hier. Die Lohsumme war hoch; allein Moritz in seinem leidenschaftlichen Drang, sich auf den Weg zu machen, achtete nicht und würde, ohne mich, seinen letzten Louisdor für einen Führer geboten haben. Der Handel kam zu Stand.

Ihr habt einen besten Berggänger in meinem Vuden, Engländer, bemerkte der besagte Bauer, halb bekümmert, halb rühmend, als wir nach dem Gahhof zurückkehrten, um uns mit einigen Erfordernissen, Brennweinsäcken, Seilen, Bergsangen u. s. w., zu dem Unternehmen zu versehen; einen besten Berggänger. Meinem Uner thut's keiner zu versehen; einen besten Berggänger. Meinem Uner thut's keiner zu versehen, und hat er nicht einem großen Geier die Eier aus'm Nest geholt von einer Felswand siebenhundert Fuß hoch, und glatt wie Glas, da — „Scht! Vater! spart lieber Euren Athem zum Besehnen um un-

Wiederkommen mit heiler Haut. 's ist nicht 's Gold, was mich lockt, lägen mir nicht die armen Kreaturen dort im Sinn,“ sagte der junge Welter, wie er sich hurtig zum Aufbruch rüstete.

Unterdessen war der Himmel schwarz überzogen, da und dort von bleichen hinterehenden Wolken gestreut, und durchdringend pfliff und heulte der Wind, aber bis jetzt ohne Schnee- oder Regen-Fall.

Das erregbare Volk Arols's war alles draußen auf den Gassen, in leisen englischen Tönen vertuschend. Viele der Frauen weinend. Kein Zweifel länger, daß ein Unwetter, doppelt gefährlich in dieser Zeit des Jahres, nahe stand; und als die Kirchenglocken zu läuten begannen, drang ein Durcheinander von Rufen, Murren, Stöhnen aus der versammelten Menge. Der Ortgeistliche erschien unter der Kirchtür in den priesterlichen Gewändern, wie zu einer gottesdienstlichen Berrichtung; und bei den Worten, „Bietet, meine Kinder, bietet für die Seelen Derer, die da hinscheiden sollen!“ fiel das Volk auf die Kniee, und nicht ohne ein Gefühl tiefer Ergriffenheit konnte man das Schreien der schlichten Dörfler umher hören, ihre emporgehobenen Hände sehen.

„Ich muß fort. Verweil' ich, so werd' ich wahninnig,“ schrie Moritz hinaus.

„Amen!“ erklang's von dem jungen Führer, und —

„Ja, geht, geht!“ rief der alte Landmann, der wahrscheinlich mehr als ich von dem Gerede der Menge vernommen hatte; „noch fünf Minuten, und sie halten euch mit Gewalt zurück. Scht. Ein Uner hat nur sein Wort; das Geld ist gezahlt, und 's Weik muß gehen werden; aber, Uner, Kind, denk' an die Mutter dasheim, und laß' mich nicht allein zurück in's Uer!“

Eine Minute mehr, und wir strengten jeden Muskel und Nerv an im behenden Ersteigen des St. Gotthard.

Eine beträchtliche Strecke hin verfolgten wir die Schlangenumwindungen der stattlichen Straße, schlugen aber nun, nach Uner's Weisungen, einen ihm bekannten Fußpfad ein, der sich seiner Verjährung zufolge, als ein Nichtweg erwiesener würde. Es war harte Arbeit; der Boden

rauh, das Gehäng steil, Hinderniß um Hinderniß entgegen; aber draußlos wanderten wir, uns durchbrechend durch Gestrüch, kletternd über schlüpfriges Gestein, oft knietief einsinkend in kläffende Schneebänne. Uner erwies sich als guter Führer, unverzagt, freundlich und vorsichtig, und ohne seinen starken Arm und genaue Kenntniß des Wegs hätten wir in der ersten Stunde unterliegen müssen.

So aber, gequält, keuchend, naß, mit von Dornenstümpfen zerrissenen und von Schieferlingen und Felsenscherben, die unter unserm Tritt abrollten, zerschrittenen Kleidern und Schuhwerk drangen wir immer zu. Ein Mal über's andere, mit angstvoller Begier, wiederholte Moritz die Frage, ob der Reisezug ein Obdach erreicht haben könnte, bevor die Zeichen eines Sturms deutlich wahrnehmbar waren? Uner schüttelte den Kopf; 's sei ein schlimmer Handel, meinte er; sie würden am Hospiz vorbei sein, lange ehe der Himmel sich schwärzte, und doch keine Zeit gehabt haben, nach Hospenthal, geschweige Andermatt, zu gelangen; große Gefahr sei freilich da, doch mit Gottes und der lieben Heiligen Gnade möge ein erfahrener Bergmann immer noch etwas Gutes andrücken mit Rath und Beistand.

— Also wieder weiter!

Die Mähäl im Uebersteigen der schroffen mächtigen Höhen war der Art, wie ich mir sie nimmer hätte träumen lassen und wie sie nur eine Aufregung, gleich der unserigen, zu ertragen möglich machte. Oft mußten wir stehen bleiben und nach Athem suchen, und auf des Führers Rath entlockten wir unsere Brannweinsäcken und tranken so viel, um der erschauernden Kälte, der betäubenden Mattigkeit entgegenzuwirken. Die Kälte war jetzt heftig in diesen hohen Luftzügen, und der Wind einschneidend wie ein Messer. Ein paar träge Schneestöcke senkten sich freifeld herab. Mit einem Male kamen wir auf die breite Fahrstraße. Die Spuren von Schlittenschuhen, Pferdehufen und Menschenfüßen zeigten sich in die weiße Kruste geprägt. Uner kniete rasch nieder und untersuchte die Eindrücke, gleich einer amerikanischen Rothhaut auf der Kriegsfährte. (Schluß folgt.)

Zollverband, zur ersten Lesung, und wurde zur Berichterstattung über denselben ein besonderer Ausschuss gewählt.

Am 27. d. M. wird bekanntlich in Innsbruck das Jubelfest der Wiedervereinigung Tyrols mit Oesterreich abgehalten; den Mittelpunkt des Festes wird ein großes Scheibenschießen bilden. Die Beteiligte auswärtiger Schützen bei diesem Schießen scheint sehr schwach werden zu wollen: selbst von Wien sind bis jetzt nur einige Wenige angemeldet.

Wien, 27. Sept. Nach einer (telegraphisch bereits erwähnten) Mittheilung im „Botschafter“ soll der englische Kurier, welcher eine Note des englischen Kabinetts in Bezug auf das weitere Vorgehen in der polnischen Frage überbringen soll, gestern, Sonntag, hier eingetroffen sein. Ueber den Inhalt der zu übergebenden Note bemerkt das genannte Blatt, daß England die Idee bespricht, den Besitztitel Rußlands auf Polen nicht weiter anzuerkennen, nachdem diese Macht selbst die Verträge von 1815 durch die Zurückweisung jeder Berechtigung der kontrahirenden Mächte, über deren Ausführung zu wachen, und damit sein Besitzrecht in Frage stellt. Dieser Gedanke wurde bereits in französischen und englischen Blättern besprochen und scheint nun in der bedeutungsvolleren diplomatischen Form aufzutreten. Eine solche Nichtanerkennung wäre eine Abschwächung des Gedankens, Polen als kriegsführende Macht anzuerkennen, aber doch von großer Tragweite. „Das österreichische Kabinet — fügt der „Botschafter“ hinzu — scheint sich in der neuen Wendung der polnischen Frage sehr reservirt verhalten zu wollen und die schweren Folgen jedes weitem Schrittes fest in's Auge zu fassen.“

Wien, 28. Sept. Es wird ohne Zweifel von Interesse sein, sich über die Stimmung klar zu werden, welche die deutschen Mitglieder des österreichischen Reichsraths dem Frankfurter Reformwerk entgegenbringen, und eine Reihe vorläufiger Beratungen kleinerer Fraktionen, die im Lauf der vorigen Woche hier stattgefunden haben, und deren Ergebnisse voraussichtlich für eine demnächst anzuberaumende Gesamtsitzung und Schlussberatung maßgebend sein werden, bietet ein nicht unerhebliches Material dazu. Ausnahmslos wurde anerkannt, daß eine Bundesreform unerlässlich; aber eben so ausnahmslos, daß diese Bundesreform unannehmbar sei, und daß man Nichts von ihr annehmen könne, als die allgemeinsten Grundgedanken, d. h. die Nothwendigkeit einer kräftigeren Zentralgewalt, einer Volksvertretung am Bunde und eines Bundesgerichts. Einer wahren und wirklichen Reform, komme sie von welcher Seite sie wolle, werde man eine entsprechende Abänderung der Februarverfassung und die Abtretung eines Theils der Rechte des Reichsraths an die Bundeslegislative zugestehen; sonst nicht. Und in der Konsequenz dieses Standpunkts, der nur die Sache, nicht eine Parteibestrebung ins Auge fasse, werde man eben so entschieden sich an der Thätigkeit des deutschen Abgeordnetentages zu betheiligen, als jede Mitwirkung an dem Reformvereins-Treiben abzuweisen haben. Eines der hervorragendsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses übrigens, Dr. Berger aus Wien, hat es übernommen, auf dem bevorstehenden deutschen Abgeordnetentage in dieser Richtung die öffentliche Meinung Deutschlands über das Verhältnis Oesterreichs zu der deutschen Frage aufzuklären.

Die siebenbürgische Frage droht eine sehr ernste Verlegenheit für die Regierung zu werden, selbst wenn der siebenbürgische Landtag sich zur Beschickung des Reichsraths entschließen wollte. Man hat innerhalb des Reichsraths in vertraulichen Besprechungen lebhaft erörtert, inwiefern das gegenwärtige Vorgehen der Regierung als ein gesetz- und verfassungsmäßiges zu betrachten sei, und die deutschen Autonomisten sollen bereits mit dem Gedanken umgehen, nöthigenfalls durch die Niederlegung ihrer Reichsraths-Mandate gegen eine derartige Komplettirung der Reichsvertretung Protest einzulegen.

Wien, 28. Sept. (Sch. M.) Die offiziöse „General-Korrespondenz“ erklärt, die Nachrichten der Blätter über englische und französische Vorschläge bezüglich eines weitem Vorgehens in der polnischen Frage seien lediglich Vermuthungen, beruhend auf Vermuthungen der französischen Blätter.

Italien.

Turin, 26. Sept. Die „Offizielle Zeitung“ veröffentlicht den Bericht des Ministerraths an den König, sowie sein Dekret in Betreff der Entziehung des Exequatur der päpstlichen Konsuln in Italien. Im Bericht wird gesagt, der Kardinal Antonelli habe sich darauf beschränkt, zu erklären, daß Angesichts einer Handlung wie diejenige der Verhaftung des päpstlichen Konsuls in Neapel die Regierung Sr. Heiligkeit sich genöthigt sehe, der nachsichtigen Haltung, welche sie bis jetzt behauptet habe, indem sie in Rom das Konsulat des Königs von Sardinien habe bestehen lassen, fortan zu entsagen. Es wird ferner aus einer Anzahl von Gründen hervorgehoben, daß die Würde Italiens es erheische, den päpstlichen General-Konsuln, Vizekonsuln und Agenten das Exequatur zu entziehen. Das königl. Dekret lautet folgendermaßen:

Viktor Emanuel II., von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation König von Italien. In Anbetracht unserer Dekrete, d. d. 3. Dez. 1854 und 12. Mai 1861, in Betreff der Kommission und Entziehung des Exequatur für die auswärtigen Konsuln auf Antrag unseres Ministers des Auswärtigen, haben wir dekretirt und dekretiren wie folgt: Das Exequatur ist allen Konsuln, Vizekonsuln und Konsularagenten des heil. Stuhls entzogen, welche in unsern Staaten wohnen. Unser Minister des Auswärtigen ist mit Ausführung gegenwärtigen Dekrets beauftragt. Gegeben in Turin, den 20. Sept. 1863. Viktor Emanuel. Vicomte Bonifazi.

Rom, 21. Sept. (M. Z.) Die Konzession zur Herstellung einer Eisenbahn zwischen Civitavecchia und Orbetello ist einer belgischen Gesellschaft von der päpstlichen Regierung erteilt worden, und dieselbe hat sogleich mit den Arbeiten begonnen. Eine andere Gesellschaft neapolitanischer Kapitalisten, an deren Spitze ein sehr hohes Mitglied der Emigration steht, gedenkt Velletri mit Gaeta durch einen Schienen-

strang zu verbinden, und läßt das Terrain vorläufig untersuchen. Auch das Projekt, Rom und Livoli durch eine Eisenbahn zu verbinden, ist wieder aufgenommen; nur käme es hier darauf an, diese Zweigbahn in die Hauptlinie nach Neapel münden zu lassen, was etwa bei Balmontone geschehen könnte. — Der piemontesische Konsul, Graf Teccio, hat Rom verlassen. Man hat ihm seinen Paß in aller Form zugesandt, und ihm 4 Tage Zeit zum Ordnen seiner Geschäfte gegeben. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft hat den Schutz der hier lebenden oder durchpassirenden Piemontesen, mit sämtlichen Konsulatsgeschäften, übernommen. — Kardinal de Luca, welcher seiner Kuriatur beim österreichischen Hof entbunden ist, ist hier angekommen. — Am Samstag fand in S. Carlo al Corso die Todtenfeier für die bei Castelfidardo Gefallenen statt. — Die von Tenerani restaurirte Statue des Augustus befindet sich jetzt im Braccio Nuovo des Vatikan aufgestellt.

Rom, 28. Sept. In einer an die Bischöfe von Neu-Granada gerichteten Encyclica bedauert der Papst die grausame Verfolgung, welche von der Regierung dieses Landes gegen die Doktrin des Ansehens und die Rechte der Kirche gerichtet werden. Er verdammt die gegen die Geistlichkeit und den geistlichen Besitz erlassenen Gesetze. Er tadelt die Glaubensfreiheit und das Verfahren der Geistlichen, welche diesen unbilligen Gesetzen gehorchen. Er lobt die Festigkeit der gefangenen Bischöfe, und fordert die Mitglieder des Klerus auf, getreu zu bleiben, und die Beerdigungen, bei ihrem Glauben zu bleiben, um Gott zu bitten, daß die Verfolgung aufhöre.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Der „Opinion nation.“ schreibt man aus London, daß die dort schwebenden Unterhandlungen in der polnischen Frage durch die vor mehreren Tagen erfolgte Abreise des Barons Gros unterbrochen waren. Baron Gros ist jetzt wieder an seinen Posten zurückgetreten, soll jedoch, ehe er London verlassen hatte, bereits Lord J. Russell erklärt haben, daß wie bereits der „Courrier du Dimanche“ angedeutet) Frankreich fortan sich aller neuen Vorschläge zu Gunsten Polens enthalten und dies zu thun England überlassen würde. „Wenn also England — fügt die „Opinion nat.“ bei — jetzt etwas Besseres, als die Anerkennung Polens als kriegsführenden Theils ausfindig machen wird, so mag es dies Frankreich zu wissen thun, welches den Vorschlag annehmen oder zurückweisen wird.“

Em. de Girardin bemächtigt sich der gestrigen Moniteurnote in der heute Abend erschienenen „Presse“ als eines erwünschten Anhaltspunktes, um den Konflikt zwischen Leitung und Ausführung, zwischen dem Gedanken des Kaisers und der diplomatischen Aktion seines Ministers möglichst scharf hervorzuheben. Den unverhüllten Ausdruck des kaiserl. Gedankens findet Girardin in den Kammererklärungen des Hrn. Billault, welche der Kaiser selber in einem bestimmten Schreiben als den wahren Ausdruck seiner eigenen Politik anerkannt habe, und stellt mit großer Gewandtheit die Rede des Hrn. Billault den Worten des Hrn. Drouyn de Lhuys entgegen.

Der Prinz Napoleon ist gestern nach England abgereist, von wo er angeblich nächsten Mittwoch oder Donnerstag nach Paris zurückkehren wird. — Nach der „Nation“ zweifelt man in hohen politischen Kreisen Englands nicht im entferntesten mehr daran, daß unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers von Biarritz Graf Walewski zum Gesandten in London ernannt werden wird. Die „France“ schreibt in dieser Beziehung: „Die Gerüchte von der Ernennung des Grafen Walewski zum Gesandten des Kaisers am englischen Hof hat in London die günstigste Aufnahme gefunden. Diese Ernennung wird, falls sie sich bestätigt, unter den gegenwärtigen Umständen ein um so größeres Interesse haben, als heute, wie zur Zeit, wo der Graf Walewski bereits dieselben Funktionen erfüllte, Frankreich und England in Gemeinschaft dieselben Ansichten über die großen europäischen Fragen hegen.“ — Der Marquis d'Audelarre, der in der Wahlperiode von dem Präfecten der Ober-Saone wegen Beleidigung angeklagt worden war, ist jetzt durch richterliches Erkenntnis freigesprochen worden. — Der Minister des Innern, Hr. Boudet, wird Ende d. M. in Paris zurück erwartet; der Finanzminister, Hr. Fould, wird in den ersten Tagen October zurückkommen, und der Staatsminister, Hr. Billault, wird gleich nach Rückkehr des Kaisers nach Paris kommen. — Der Fürst de la Tour d'Auvergne wird wahrscheinlich binnen einigen Tagen nach Rom abgehen. — Die „France“ widerlegt das Gerücht, dem zufolge Juaréz die verschiedenen Staaten Südamerikas dazu veranlaßt haben sollte, sich zu seinen Gunsten zu verbinden.

Portugal.

Lissabon, 28. Sept. (Sch. M.) Die Königin von Portugal, Pia (Tochter Viktor Emanuels), ist von einem Prinzen entbunden worden.

Niederlande.

Haag, 27. Sept. (Röln. Ztg.) Der Finanzminister hat gestern der Zweiten Kammer das Budget für das Jahr 1864 vorgelegt. Dasselbe beträgt ungefähr 84 Millionen Gulden, worunter 24 1/2 Millionen zu außergewöhnlichen Ausgaben bestimmt sind, und zwar 15 1/2 Mill. für die Staatsbahnen, welche mit aller Kraft vollendet werden sollen, und 5 Mill. zur Amortisation der Staatsschuld. Aus den Mittheilungen des Ministers geht hervor, daß sich unsere Finanzen in einem sehr erfreulichen Zustande befinden, denn trotz der Kosten für die Sklavenemanzipation, sowie für die Staatsbahnen ist es noch möglich, die Amortisation der Schuld fortzusetzen, welche in den letzten dreizehn Jahren eine Zinsenersparnis von nahezu 7 Mill. ergeben hat. Der Minister hat die Absicht ausgesprochen, in Uebereinstimmung mit der Krone demnächst die Steuer auf Brandstoffe abzusuchen und die Stempelgesetze einer Revision zu unterwerfen, welche letztere hoffen läßt, daß die Tagespresse endlich von der so drückenden Last befreit werden wird.

Notterdam, 26. Sept. (Südd. Ztg.) In der Sitzung der Ersten Kammer ward der Minister des Auswärtigen wegen Limburgs interpellirt. Hr. van Mälen de Sombreff erklärte rundheraus: Abtrennung dieser nach Abstammung und Sprache der Bewohner wie nach dem Sinne der Traktate von 1839 holländischen Provinz vom Deutschen Bunde sei das Ziel aller seiner Erklärungen und Handlungen. Darum habe Limburgs Regierung sich bisher geweigert, irgend einem Beschluß beizutreten, der z. B. in der Herstellung gemeinsamen Rechts für ganz Deutschland die Bande des Bundesverhältnisses enger knüpfen würde.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Sept. (Röln. Ztg.) „Fædrelandet“ enthält die dänische Uebersetzung einer ihm aus Paris zugesandten Depesche, welche der schwedisch-norwegische Staatsminister des Auswärtigen, Graf Manderström, auf Veranlassung des Bundesbeschlusses vom 9. Juli, unter'm 19. Juli d. J. an die schwedisch-norwegischen Gesandten in Paris und in London, Baron Adelsvärd und Graf Wachtmeister, zur Mittheilung an Hrn. Drouyn de Lhuys und Grafen Russell erlassen hat. Die Depesche wiederholt nur den früheren Ausdruck der Sympathie, welche Graf Manderström für Dänemark hegt, und der feindseligen Gesinnung gegen den Deutschen Bund, gegen dessen Haltung, Dänemark gegenüber, er den Beistand der beiden Westmächte in Anspruch nimmt. Die Depesche, deren vollständige Wiedergabe unnöthig sein dürfte, schließt:

„Was das Herzogthum Schleswig betrifft, so ist es eine Thatsache, daß die dänische Regierung gefonnen ist, nach der administrativen Trennung desselben von Holstein die Freiheiten dieser Provinz zu erweitern, und daß sie niemals irgend einen Schritt vorgenommen hat, dieselbe in das Königreich zu incorporiren; und jedenfalls ist dies eine Frage, mit Bezug auf welche der Bund — welche Forderungen auch Oesterreich und Preußen sich im Hinblick auf die Verhandlungen von 1851 und 1852 vorzubringen für berechtigt ansehen mögen — vollkommen inkompetent ist. Der schlicht verhehlte Wunsch, sich in diese Frage zu mischen, führt indessen die Gefahr der Lage herbei, welche wir nicht anders als für höchst kritisch und sich einer Krisis nähernd ansehen können, die unabweislich den Frieden des Nordens und sehr wahrscheinlich ganz Europa's blossstellen dürfte. — Die Regierung des Königs hat lange Zeit sich dessen enthalten, auf diese Frage zurückzukommen, aber sie glaubt das Schweigen nicht länger bewahren zu können, und sie betrachtet es als ihre Pflicht, die Lage der Beurtheilung des Pariser und Londoner Kabinetts zu unterbreiten. Es dünkt ihr, daß es besonders bei dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen mit Bezug auf Polen nicht in der Absicht dieser Kabinette liegen kann, daß ein Krieg bereits im Laufe dieses Jahres im Norden ausbrechen, und doch könnte diese Begebenheit in wenigen Wochen stattfinden, wenn Dänemark nicht in der Unterstützung dieser Kabinette einen Schutz gegen die Angriffsmaßregeln Deutschlands findet. Wir erlauben uns nicht, die Mittel vorzuschlagen, um die Wirkungen hiervon zu verhindern oder zu beschränken; aber wir glauben ein Recht zu besitzen, uns über diese Frage auszusprechen. Wir gründen dasselbe zunächst auf die aufrichtigen Freundschaftsgefühle, die uns mit den beiden Regierungen, an welche wir uns wenden, verbinden, und alsdann auf die wichtigen Folgen, die für uns aus einem Streit entstehen könnten, von welchem wir durch die Macht der Umstände leicht genöthigt werden könnten, uns nicht fern zu halten, daß unsere theuersten Interessen uns nicht gestatten würden, mit Ruhe zuzusehen, wie unsere Nachbarn unter Vorwänden gedrückt werden, die später unsere eigene Unabhängigkeit der Gefahr aussetzen könnten. Ich beauftrage Sie, diese Depesche Sr. Excellenz vorzulesen und ihm, wenn er es wünschen sollte, Abschrift von derselben zu geben.“

Kopenhagen, 28. Sept. (Sch. M.) Heute wurde der Reichsrath eröffnet. Die Thronrede kündigte die Vorlage einer Verfassung für die Dänemark und Schleswig gemeinsamen Angelegenheiten an. Wie die Hoffnung eines friedlichen Uebereinkommens mit dem Deutschen Bunde unerfüllt, so wäre dies ein Beweis, daß nicht allein das bundesmäßige Recht eines zum Deutschen Bunde gehörigen Landes, sondern die Unabhängigkeit des Reichs in Frage stehe. Dänemark sei fest entschlossen, diese gegen jeden Angriff zu verteidigen, überzeuge, daß es darin nicht allein stehen werde.

Brüssel, 27. Sept. Ueber den schwedisch-dänischen Allianzvertrag geht der „Röln. Ztg.“ angeblich „aus guter Quelle“ folgende Mittheilung zu: Der Vertrag ist beschworen noch nicht unterzeichnet, weil man ihn Frankreich und England vor der Unterzeichnung mittheilen wollte. Schweden war dadurch in Folge des Vertrags vom November 1855, durch welchen Frankreich den schwedischen Territorialbestand garantiert hatte, dem Tuilerienkabinet gegenüber gleichsam verpflichtet, und man wollte England wenigstens offiziös davon in Kenntniß setzen. An der Zustimmung Frankreichs wird nicht gezweifelt, und die Unterzeichnung wird alsdann sofort erfolgen. Der Vertrag enthält, wie schon bekannt, keine Offensiv- und Defensivallianz, sondern eventuelle Stipulationen für den Fall, daß Schleswig von deutschen Truppen angegriffen werden sollte. In dieser Voraussetzung stellt Schweden ein Hilfskorps von 25,000 Mann, die wahrscheinlich schon früher beim Beginne der Bundesexekution als Beobachtungskorps verwandt werden sollen. Die skandinavische Partei in Schweden hätte gern eine Offensiv- und Defensivallianz abgeschlossen, theils um die Solidarität der skandinavischen Beziehungen zu konstatiren, theils aber auch und besonders weil man in Stockholm für das kommende Frühjahr einem Kriege zwischen Frankreich und Rußland bestimmt entgegensteht und Dänemark zu der Betheiligung an dem Kampfe im voraus verpflichten wollte. Die vorrichtigen Dänen sind aber nicht darauf eingegangen. Die dänische Regierung wollte sich nicht für künftige, noch ungewisse Vortheile mit Rußland überwerfen. Schweden rechnet aber, daß sein Allirter in Folge des Traktats, wenn es zum Krieg kommt, doch zu Gunsten Frankreichs und Polens darin verwickelt werden müsse.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. Sept. Das „Journ. de St. Petersbourg“ theilt nun ebenfalls die russischen Antworten an

die drei Mächte mit. Die umfangreiche Denkschrift, welche dieselbe begleitet, ist den Gesandten in Paris, London und Wien mit der folgenden Depesche des Fürsten Gortschakoff zugefandt worden:

Paris, 26. Aug. (7. Sept.) Wie ich Ihnen durch meine Depesche vom heutigen Tag bereits mitgeteilt, nimmt das kaiserl. Kabinett, durch ein Verlangen nach Verbesserung geleitet, davon Abstand, eine Polemik fortzusetzen, welche in seinen Augen nur Werth haben würde, wenn sie zu einer Verständigung führen könnte. In diesen Entschlüssen die Depeschen der drei Höfe und die der Note des Hrn. Drouyn de Lhuys angehängte Denkschrift einige Behauptungen, die wir um so weniger annehmen oder gar ganz mit Stillschweigen übergehen können, als sie wahrscheinlich zur Veröffentlichung bestimmt sind. Ich habe die Betrachtungen, welche dieselbe in uns angeregt, in der Denkschrift aufgeschrieben, welche Hr. Crellenz hierbei finden werden. Sie werden daraus entnehmen können, welche Sprache Sie führen müssen, und wenn Sie es für nützlich und zweckmäßig halten, dürfen Sie auch dieses Schriftstück dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorlesen. Empfangen Sie zc.

Afrika.

* Der Dampfer „Cambrian“ bringt Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom 20. v. M. Großes Aufsehen machte daselbst das Erscheinen mehrerer Kriegsdampfer des nordamerikanischen Südbundes in der Tafelbai; es waren die „Tascalooza“, die „Georgia“, und die „Alabama“. Die Einwohner strömten massenweise heraus, um die gefürchteten Schiffe anzusehen, und wurden von Kapitän Semmes und seinen Offizieren aufs freundlichste zum Besuch auf Deck empfangen. Die „Alabama“ hatte bis dahin 56, die „Georgia“ 15 nordstaatliche Schiffe genommen, und vor den Augen der Kolonisten nahm die „Alabama“ eine Barke, die „Sea Bride“, weg, als dieselbe eben in die Tafelbai einlaufen wollte. Der Konsul der Vereinigten Staaten protestirte gegen diese Wegnahme, indem sie in brittischen Gewässern, im Bereich der Armstrongkanonen, geschehen sei. Der Gouverneur beschied ihn jedoch abschlägig und wies ebenso seine Ansprüche auf die „Tascalooza“ zurück, welche, früher die Barke „Konrad“, von der „Alabama“ genommen und in einen südstaatlichen Kreuzer verwandelt worden war. Beim Herausfahren aus der Tafelbai nahm die „Alabama“ auch die amerikanische Barke „Martha Wenzell“ weg, gab sie jedoch unverzüglich wieder los, da diese Barke im Augenblick der Wegnahme sich in den inneren Gewässern der englischen Kolonie befand hatte.

Amerika.

Neu-York, 19. Sept. (Sch. M.) Am Kapidan steht eine Schlacht bevor. Lee's Armee ist geschwächt durch Truppenverluste nach Tennessee, wo zwischen General Rosecrank und General Bragg eine Schlacht erwartet wird. — Ein Theil der unter General Franklin nach Texas ausgesandten Expedition ist zurückgeschlagen worden. — Von Charleston nichts Neues. Die Beschießung des Forts Moultrie dauert fort. Goldagio 33 $\frac{3}{4}$. Wechsel auf London 46 $\frac{3}{4}$.

Baden.

Heidelberg, 24. Sept. (Fröhr. Jg.) Das am vorigen Sonntag und Montag in Schwochingen abgehaltene landwirthschaftliche Fest nahm seinen in dem Programm vorgesehenen Verlauf. Trotz der ungünstigen Witterung war es zahlreich besucht. Die Vieh- und Fruchttausstellung lieferte sehr schöne Exemplare. Ein Banket beschloß das Ganze. — Nach Ablauf der dritten Woche des künftigen Monats werden die Vorlesungen an hiesiger Hochschule wieder beginnen. Einzelne fremde Studenten sind schon jetzt angekommen. Man erwartet bis künftiges Wintersemester insbesondere auch den Besuch vieler Russen. — In Birnheim, einem hiesigen Orte unfern der badischen Grenze gegen Weinhelm zu, fand vor einigen Tagen ein Sängerkunstfest statt, welches in seinem vorhergehenden Charakter zugleich ein Verbrüderungsfest der badischen und hiesigen Gesangsvereine war.

Mannheim, 28. Sept. Die Schwurgerichtssitzung für das III. Quartal wurde heute unter dem Vorsitz des groß. Polizeiraths Reinhard mit der Verhandlung der Anklage gegen Wils. Aug. Mühl von Freiburg wegen Fälschung eines Wechsels und eines Handelszettels eröffnet. Der Angeklagte, ein leichtsinniger junger Mann von 28 Jahren, welcher früher bei einem hiesigen Kaufmann seine Lehre beendete, dann mehrere Jahre in Amerika und zwar längere Zeit in einer Strafanstalt zugebracht hatte und im Oktober v. J. in seine Heimath zurückgekehrt war, hatte im Juni d. J. bei einem hiesigen Schuhmacher, dann bei verschiedenen Bankiers in Mainz und Mannheim den erfolglosen Versuch gemacht, sich auf eine unter erdichteten Namen ausgestellte und angeblich auf ihn indossirte Anweisung (Handelszettel) im Betrag von 30 Pf. St. Geld zu verschaffen. Außerdem hatte er auf der Reise von Mainz hierher, weil er kein Reisegeld besaß, auf dem Dampfschiffe dem Kondukteur als Sicherheit für den Fahrpreis einen falschen, gleichfalls unter erdichteten Namen ausgestellten Wechsel übergeben, aber nicht wieder eingelöst. Die Anklage behauptete, daß der Angeklagte selbst diese falschen Urkunden gefertigt habe, was derselbe auch in der heutigen Verhandlung wie vorher in der Voruntersuchung zugab. Der Verteidiger, Hr. Obergerichtsadvokat Dr. Vertheu, suchte auszuführen, daß nur ein Versuch der Fälschung vorliege; der Wahrheitspruch der Geschwornen entsprach jedoch in allen Punkten der Anklage, worauf gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren oder 1 $\frac{1}{2}$ Jahre Einzelhaft, nebst einer Geldstrafe von 200 fl. verhängt wurde.

Baden, 26. Sept. Wie in den übrigen Städten des Landes wurde auch von dem hiesigen Gemeinderath und Bürgerausschuß eine Adresse an Sr. Königl. Hoheit den Großherzog für die in Frankfurt befristete hochherzige Wahrung deutschen Verfassungsrechts besaßen und deren Ueberreichung in einer der letzten Sitzungen beschlossen. — Auch unsere Stadt wird durch eine Abordnung bei der Feier des 18. Oktobers in Leipzig vertreten sein, und zwar durch Bürgermeister Gaus und Gemeinderath Feder.

Baden, 29. Sept. Die „Karlsruher Jg.“ hat vor kurzem einige Mittheilungen gebracht über den Wasserfieber Hensch und die überraschenden Resultate, von denen in der Regel keine Wasseranalysen begleitet sind. Wie überzeugend seine Entdeckungen sind und wie groß das Vertrauen ist, das seine einfache und sichere Verfahrensweise erweckt, darüber ist demselben jüngst eine glänzende Anerkennung ge-

worden, die ihm zugleich ein schönes Feld für seine erspriessliche Thätigkeit eröffnet. Es ist nämlich dahier eine Gesellschaft von Kapitalisten zusammengetreten, welche das Talent und die Erfahrungen Hensch's im größern Maßstabe und im allgemeinen Interesse verwerten will. Der Zweck dieser Aktiengesellschaft ist kein anderer als der, Jedem, der es wünscht oder bedarf, sei es eine Gemeinde oder ein Privatmann, sei es zu ökonomischen oder zu technischen Zwecken an jedem Orte gutes Wasser in ausreichender Menge zu verschaffen. Dabei wird die Gesellschaft die Ausschließung neuer Quellen und, wenn es gewünscht werden sollte, die Fassung und Leitung derselben für eigene Rechnung übernehmen und für den Erfolg in der Weise einstehen, daß ihr nur für solche Arbeiten, die das gewünschte Ergebnis liefern, eine Vergütung zu leisten ist, während im ungünstigen Falle ihr die Kosten verbleiben. Der technische Theil des Unternehmens wird immerhin der schwierigeren bleiben; derselbe ist aber Hrn. Hensch anvertraut, und unter der Oberleitung dieses Sachmanns ist die Hoffnung auf das Gelingen dieses Unternehmens um so mehr vorhanden, als die zur Verfügbung stehenden finanziellen Mittel in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig lassen.

Freiburg, 27. Sept. (Oberh. Kur.) Heute wurde dahier das landwirthschaftl. Gaufest eröffnet. Dasselbe begann schon am Samstag den 26. mit einer im Stadttheater Abends 7 Uhr begonnenen Festvorstellung; es wurde die liebliche Oper „Die weiße Dame“, mit der zwei Tage vorher die diesjährige Saison eröffnet worden war, gegeben. Sonntag den 27. strömten die Badende zu allen Thoren in großer Anzahl in die Stadt, und die Eisenbahnzüge brachten uns eine Menge Gäste aus weiterer Ferne. Die Häuser waren mit Fahnen geschmückt, und auch der Himmel, der die ganze Woche über unaufhörlich seine Regengüsse gesendet hatte, trug nun dazu bei, das Fest zu verschönern.

Um halb 11 Uhr versammelten sich sämtliche Kommissionsmitglieder, Preisrichter, die Direktionen und Mitglieder der 7 Bezirksvereine und Aussteller in dem Grammschen Festsaal auf dem Karlsplatz, und es fand die Begründung der Festspiele statt, worauf die Ausstellung eröffnet wurde. Die Kunst- und Festhalle, in der die Ausstellung stattfindet, war mit Fahnen innen und außen schön verziert; auf dem Balkon der vor kurzem gebauten Vorhalle spielte die treffliche Kapelle des 3. Infanterieregiments, während die Feuerwehre mit ihrer Musik sich in Parade aufgestellt hatte. Die Kunsthalle, die von Morgens bis Abends gegen den kleinsten Betrag von 6 Kr. geöffnet war, wurde schon am ersten Tag ungemein zahlreich besucht; sie bot in lieblichen Gruppierungen des Schönen und Anziehenden so viel, daß man allgemein von der größten Befriedigung hörte. Eine Menge der besten Traubenforten, Weine, Kernobst, Garten- und Felderzeugnisse war in schönster Auswahl zu sehen. Vor der Kunsthalle waren viele landw. Geräthschaften und Maschinen aufgestellt.

Nachmittags 3 Uhr hielt in der Grammschen Halle der Vorortspräsident die Festrede über den Zweck und Bestimmung des Festes, Leistungen der Vereinsart, worauf dann die Besprechung der im Programm bestimmten landwirthschaftl. 6 Fragen erfolgte.

Den ganzen Mittag spielte die Regimentmusik, und eine unzählige Volksmenge bewegte sich auf dem Karlsplatz, der mit vielen Wimpeln bepflanzt war und auf dem nun auch die bei solchen Festen üblichen Volksbelustigungen begonnen hatten.

Freiburg, 28. Sept. Die oben erwähnten 6 Fragen, welche den Gegenstand der Besprechung bei dem landwirthschaftl. Gau feste bilden, lauten nach der „Fröhr. Jg.“:

- 1) In welchem Verhältniß stehen die Erfolge der Anwendung des Stalldüngers zu jenen des Gebrauchs der sog. künstlichen Düngemittel, als Knochenmehl, Gyps, Malzkeime, Salze, Alche, Guano, Kalk?
- 2) Wäre es gerathen, den Körnerbau zu beschränken, um den Anbau perennirender Futterkräuter zu vermehren und dadurch die Viehhaltung zu heben?
- 3) Welches sind die schädlichen Viefensaugen, und welche Mittel werden zu deren Vertilgung empfohlen?
- 4) Welchen Einfluß hat die Zusammenfassung und Behandlung der Futtermittel auf die Viehhaltung?
- 5) Bieten die Genossenschaften zum Keltern und Verkauf der Weine den Rebbesitzern besondere Vortheile und welche?
- 6) Welches Verfahren hat sich beim Schnitt der Kern- und Steinobstbäume als das beste bewährt?

Zum Beschuß des Festes fand nach der „Fröhr. Jg.“ von Karlsruhe eingetroffen die Hh. Ministerialpräsident Frhr. v. Roggenbach, Geh. Referendar Diez, Landstallmeister v. Röder und der Wiesensaummeister Lauter.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 28. Sept. (Fr. J.) In der heutigen Morgen-sitzung des deutschen Handwerkertrags fand die Fortsetzung und der Schluß der Verhandlungen über die Grundzüge eines deutschen Handwerksrechts statt, und sprach man sich fast einstimmig dahin aus, daß vor Zurücklegung des Alters der Großjährigkeit das Meisterrecht nicht erworben werden könne; Ausnahmefälle sollen den einzelnen Landesgesetzgebungen vorbehalten bleiben. Daß sich keine Stimme gegen Meisterprüfungen erhob, dürfte selbstverständlich anzunehmen sein, bezüglichen auch gegen die Lehr- und Gesellenprüfungen. Ein Antrag jedoch, welcher den Gesellen das Heirathen nur erlaubt, wenn die Spezial-Zimmungsstatuten solches gestatten, und das Arbeiten für eigene Rechnung verbietet, wurde als sich von selbst verziehend gestrichen. Ueberhaupt fand heute in den Verhandlungen eine reichere Beförderung, hauptsächlich weil die Zeit drängt und die aufgestellte Tagesordnung kaum erledigt werden dürfte, statt.

Leipzig, 26. Sept. Die „Deutsche Allg. Jg.“ sagt über die preussische Denkschrift zur Bundesreform: „Wir haben hier, dem österreichischen Angebot in der Reformakte gegenüber, ein zweites höheres Angebot von preussischer Seite, — das deutsche Parlament. Müste schon jenes erste, von der Wiener Hofburg ausgehend, überraschen, so muß es dieses zweite, von der Hand eines Ministeriums Bismarck, fast noch mehr. Das eine wie das andere befindet die unwiderstehliche Macht der Verhältnisse, welche selbst die heterogensten Elemente in Bahnen fortweist, die von ihrer eigentlichen Natur weit abseits zu liegen scheinen. Dieser Macht der Verhältnisse, die sich hier so glänzend bewährt, muß man vertrauen, daß sie die Widerstrebenden bezwingen und auch den von jenen ver-leidet nicht beabsichtigten, aber notwendigen Konsequenzen der eingegeschlagenen Richtung allgemach zu ihrem Recht verhelfen werde.“

Leipzig, 27. Sept. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zeigt an, daß mit dem 1. Oktober Hr. Prof. Dr. Karl Biedermann die

Leitung derselben übernehme. Die Richtung der Zeitung bleibe unverändert dieselbe wie bisher.

In Danzig fand am 23. Sept. eine Versammlung des „Preussischen Volksvereins“ statt, in welcher der bekannte Hr. W. An-trup der Hauptredner war. Derselbe äußerte u. A. Folgendes: „Die Konservativen müßten trotz der ungünstigen Sachlage Alles thun, als ob Alles zu erreichen wäre; sie müßten sich geriren, als ob ihnen der Sieg fix und fertig in der Tasche stede. Es stehe fest, daß ein so klares, so geschicktes, so energisches Ministerium, wie es heute vor einem Jahre an's Ruder gekommen, sich unmöglich habe verhehlen können, was zu thun sei, wenn auch dieser Versuch mißlinge; es müsse unbedingt auf alle Eventualitäten gerüstet sein, es brauche aber keine Absichten nicht vor allem Volke auszukuramen. Ein englischer Gelehrter habe gesagt: bezahlte Volksvertreter seien die gefährlichsten Abenteurer; wir hätten nun 352 solcher Abenteurer. (Bravo!) Man hätte auch an Danziger Häusern den dreifarbigten Barrisadenlappen herabhängen lassen; wir gehören aber nicht zu Deutschland, die deutsche Grenze liegt gegen Pommern hin, hier herrscht die preussische Kolarde. (Bravo!) Die Militärfürage sei längst geordnet, es sei eben nur Sache des Königs, und die Kammer habe nicht dazwischen zu pfeifen. Seine Partei wolle zwar die Kammer gern auch ein Wort dabei mitsprechen lassen, dieses Wort könne aber nur „Ja“ sein u. s. w.“

Am 23. Sept. verschied zu Königsberg, 78 Jahre alt, der Professor der Geschichte und Archibidirektor Dr. Johannes Voigt, Senior der Universität Königsberg und Vertreter derselben im Herren-hause.

Man schreibt der „N. Pr. Jg.“: „Eine sehr interessante Wette, welche von großer körperlicher Kraft und Ausdauer zeugt, ist kürzlich gemacht und gewonnen worden. Bei Gelegenheit einer Diskussion über die bessere Marschfertigkeit der deutschen oder französischen Truppen wettete der medlenburgische Rittmeister a. D. Julius v. Wiede (bekannter militärischer Schriftsteller) mit einem General um die Summe von 100 Napoleonsd'or, daß er den Weg von Marseille über Grenoble nach Straßburg, in gerader Linie an 104 deutsche Meilen betragend, zu Fuß innerhalb 15 Tagen marschiren, dabei die Schwere des Feldgepäcks eines französischen Chasseurs tragen, sich lediglich von Wein, Brod und kaltem Braten nähren, und nur im Freien, in seinen Kleidern schlafen, übernachteten wolle. Schon am Abend des 14. Tages, fast 20 Stunden früher, als er nötig hatte, langte der Wettende wohlbehalten in Straßburg an, meldete sich dort bei der ihm bezeichneten Persönlichkeit und gab das verlangte schriftliche Ehrenwort, alle vorgeschriebenen Bedingungen der Wette genau erfüllt zu haben. Nach einem stärkenden Bade schlief er alsdann 16 Stunden ununterbrochen fort und war alsobald neu gekräftigt. Hr. v. Wiede hatte die gewonnene Summe nach Abzug seiner Auslagen zur Hälfte an deutsche, zur andern Hälfte an französische Invalidenstiftungen geschenkt. Ein komisches Intermezzo war, daß er unweit Grenoble von einem Flu-schützen, der ihn des Nachts hinter einer Hecke schlafend gefunden hatte, arretrirt und als Gefangener vor den Maire der nächsten Stadt transportirt wurde. Der Maire, nachdem er das Zertifikat der Wette gelesen, nahm ihn sehr ehrenvoll auf, und bewirthete ihn mit Champagner und kaltem Braten. Auch französische Offiziere, die von der Wette erfahrene, haben ihn wiederholt ganze Strecken zu Fuß begleitet.“

In Folge eines Zusammenstoßes mit einem schweren eisernen Schraubendampfer sank am Mittwoch Nachmittag der Postdampfer „Seine“ auf der Themse nahe am Landungsplatze von Blackwall. Das Schiff, welches bisher zwischen London und Boulogne segelte, kam schwer mit Personen und Gütern beladen aus Frankreich an. Glücklicher Weise gelang es dem in der Nähe befindlichen Dampfer Naiab, Kapitän Robinson, sämtliche Reisenden und die Mannschaft nebst einem großen Theil der Ladung wohlbehalten ans Land zu bringen. Vorkajüte und Maschinenraum des gescheiterten Schiffes, welches der Kapitän mit großer Geistesgegenwart gleich auf den Strand auflaufen ließ, stehen unter Wasser; der Schaden ist sehr beträchtlich.

Zur Entfernung alter Delfarbe auf Holz, um die Gegenstände wieder neu anstreichen zu können, reibt man dieselben mit einer konzentrirten Auflösung von Soda ein und seht, um die Wirkung zu beschleunigen, etwas Aetzalkali hinzu. Wenn die alte Delfarbe entfernt und kein neuer Anstrich gegeben, vielmehr die ursprüngliche Holzfarbe wieder hergestellt werden soll, so ist das Abreiben mit Sodaauflösung nicht zu empfehlen, weil dadurch die Holzfarbe verändert wird. In diesem Falle bestreicht man die zu reinigenden Gegenstände mit Schmierseife; dieselbe löst die Farbe nach 15 bis 20 Stunden auf, so daß sie mit kaltem Wasser abgewaschen werden kann. Oder man bestreicht den Gegenstand mit einer Auflösung von Pottasche in Milch (1 Messerspitze voll in 5 bis 6 Löffeln); nach einigen Stunden ist der Anstrich zerseht und kann, so lang er noch feucht ist, leicht abgewischt werden. Frische Delfarbe, die z. B. aus Unvorsichtigkeit beim Anstreichen auf angrenzende, nicht anzustreichende Holzflächen (oder andere Gegenstände) gebracht oder verspritzt worden ist, entfernt man mit dem sogenannten Fleckwasser (Benzin oder Benzol).

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 1. Okt. 3. Quartal. 98. Abonnementvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Die Alten und die Jungen**; Lustspiel in 1 Akt, von H. Lorm. Hierauf: **Gleich und Gleich**; Lustspiel in 2 Akten, von Moritz Hartmann.

Theater in Baden.

Mittwoch 30. Sept. **So machen's Alle (Cosi fan tutto)**; komische Oper in 2 Akten, von Mozart; neue Bearbeitung von Eduard Devrient; die Recitative arrangirt von Wilhelm Kalliwoda.

Dem R. J. Daubig'schen Kräuterliqueur (erfunden von dem approb. Apotheker 1. Klasse R. J. Daubig in Berlin) zur Ehre übergeben wir Nachfolgendes zur allgemeinen Beachtung: Resultate und Beweise, welche durch den Gebrauch obig erwähnten R. J. Daubig'schen Kräuterliqueurs erzielt sind: So kann Hämorrhoidal Leidenden nur den Kräuterliqueur von Hrn. R. J. Daubig in Berlin, Charlottenstraße 19, empfehlen, da ich durch den Gebrauch desselben fast täglich davon befreit worden bin. Hammerstein, 23. Juli 1862. A. v. Ranteuffel, Rittergutsbesitzer.

